

ALIA DAWN  
SOPHIE BELLE

SHADOW  
*of Truth*

GEJAGT IM  
LICHT

DARK ROMANCE

SHADOW OF TRUTH

Gejagt im Licht

Originalausgabe

Veröffentlicht im Federherz Verlag, Wipperfürth, 2025

Copyright

© 2025 Federherz Verlag

Alle Rechte vorbehalten.

Cover: Nikolina.Designs, Federherz Verlag

Umschlaggestaltung: EverlyRose.Grafikdesign, Federherz Verlag

Farbschnitt: Nikolina.Designs, Federherz Verlag

Satz: EverlyRose.Grafikdesign, Federherz Verlag

Verwendung von Bildlizenzen aus Shutterstock, Freepik, Rawpixel

Lektorat: Kristina Schäpers, Federherz Verlag

Korrektorat: Michelle Giffels

Druck und Bindung: FINIDR, s.r.o., Český Těšín

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN: 978-3-98942-669-6

Federherz Verlag GmbH

Leiersmühle 10

51688 Wipperfürth

info@federherzshop.de

www.federherzshop.de

Instagram: @federherz.verlag

*Für Papa: Weil du der stärkste Mensch auf dieser Welt bist.*

*Du hast mir beigebracht, dass ich alles schaffen kann.*

*Für Mama: Nur dank dir weiß ich, dass auch der schlimmste  
Schmerz mich nicht für immer in seinen Fängen hält.*

*Eure L.*

*Für Mama und Papa: Danke, dass ihr mich zu dem Menschen  
gemacht habt, der ich heute sein darf. Ich liebe euch sehr.*

*Eure V.*



# Triggerwarnung

Ach, du bist nach Band 1 also neugierig geworden? Willst wissen, was es mit dem mürrischen Typen, der keine Skrupel hat, einer Frau einfach so die Zunge abzuschneiden, auf sich hat? Eine Eigenschaft, die die Mutigen antreibt – oder die Dummen ins Verderben führt. Was wird wohl mit dir passieren? Mein Goldlöckchen ist auch mutig, und sieh nur, was ich mit ihr anstellen werde. Du willst meine Geschichte lesen? Du glaubst, du bist bereit für das, was dich erwartet? Lass mich eines klarstellen: Das hier ist keine Liebesgeschichte, wie du sie kennst. Es ist ein Sturm aus Chaos, Schmerz und Entscheidungen, die sich wie Ketten um deinen Hals legen werden.


In diesen Seiten findest du Gewalt, Verrat und eine dunkle, brennende Sehnsucht, die alles zu verschlingen droht. Nichts hiervon ist einfach, nichts ist rein. Nicht ich. Nicht Aleya. Und ganz sicher nicht das, was zwischen uns geschieht.

Ich werde dich mitnehmen in eine Welt, in der Macht und Schuld alles beherrschen. Eine Welt, in der Liebe nicht rettet, sondern zerstört. Du wirst mich hassen – und das zu Recht. Vielleicht wirst du auch Aleyna hassen. Aber das ist okay. Wir sind keine Helden.

Wenn du weiterliest, wirst du verletzt werden. Daran führt kein Weg vorbei. Aber vielleicht, nur vielleicht, findest du in all der Dunkelheit einen Funken Wahrheit. Die Entscheidung liegt bei dir.

Solltest du vorher wissen wollen, auf was du dich hier einlässt, hält das Buch auf den letzten Seiten die Triggerthemen für dich bereit.

– **Ethan**



*Glaubst du wirklich, du  
könntest entkommen?*

*E.*

**Aleyna**

**D**er Raum liegt in Dunkelheit. Mein Körper fühlt sich schwer an, wie festgenagelt in meinem weichen Bett. Lange bin ich gestern nicht mehr wach gewesen, habe noch ein Bad genommen und mich anschließend in mein Bett begeben. Alles um mich herum scheint erstarrt, eingefroren in einer tiefen, erdrückenden Stille. Dann höre ich es.

Das Klavier.

Zuerst sind es nur ein paar flüchtige Töne, kaum wahrnehmbar. Die Melodie wird klarer, kräftiger. Ein sanftes, trauriges Stück, das mir die Nackenhaare aufstellt. Es ist so vertraut, so verlockend, und für einen Moment glaube ich, es ist nur ein Traum. Einer aus meiner Kindheit, in dem die Schatten der Vergangenheit mich einholen. Beim Versuch, mich der Komposition zu entziehen, sie aus meinen

Gedanken wegsperren zu können, kneife ich meine Augen zu. Doch nichts ändert sich. Er ist real. Mit stockendem Atem wird mir klar: Jemand ist in meinem Haus. Mein Herzschlag hämmert wild gegen meine Brust, und ich zwingen mich, ruhig zu bleiben. Wer auch immer dort sitzt, weiß, was er tut. Beinahe perfekt folgen die Töne, die hypnotisch sind. In dem Musikstück klingt etwas Unheilvolles, eine Präsenz, die ich nicht zu ignorieren vermag und die mir nur allzu bekannt vorkommt. Meine Gedanken rattern. Ist das wirklich möglich? Wie hat er mich so schnell gefunden? Für ein paar Tage wollte ich hier Sicherheit finden, um neue Pläne fassen zu können. Oder spielt mir mein Verstand einen Streich? Die Erkenntnis, die sich wie ein Messer in meinen Magen bohrt, ist so intensiv, dass es echt sein muss. Es ist, als wäre ich Jahre zurückkatapultiert worden, wieder das kleine Mädchen, das stundenlang unter der strengen Beobachtung meines Vaters lernen musste. Jeder Fehler wurde mit eisigem Schweigen bestraft, jede falsche Note wie eine persönliche Niederlage. Und dann, wie ich schließlich von meiner Mutter gelobt wurde. Doch diese Melodie, die jetzt durch das Haus hallt, hat nichts von ihrer Sanftheit. Sie ist kalt, berechnend, einwandfrei – wie mein Vater es immer wollte. Sie ist nicht aus meinen Erinnerungen, sondern ist echt. Meine Kehle schnürt sich zu. Die kühle Luft der Nacht brennt auf meiner Haut, und ich schäle mich fahrig aus den weichen Laken. Eilig ziehe ich mir den seidigen Morgenmantel über meine Unterwäsche. Meine Muskeln spannen sich an, und sobald ich aufstehe, jagt der Schmerz aufgrund meiner Verletzungen durch jede Faser. Die Klänge werden immer bedrohlicher



und dramatischer, eine Tonfolge passend zur Stimmung. Das Monster, das im Wohnzimmer sitzt, weiß genau, was es tut. Es ist, als würde es die Dunkelheit mit jeder Note beherrschen, als hätte es alles unter Kontrolle – einschließlich meiner Nerven. Während ich mich vorsichtig den Flur entlangtaste, zwingt es mich, tief zu atmen. Ich möchte mich gegen den Gedanken wehren, dass jemand in meine Festung, in mein Versteck eingebrochen ist. Schwer schluckend nähere ich mich dem Wohnzimmer. Weil es plötzlich ruhig geworden ist, presse ich die Lippen zusammen. Beim Eintreten starre ich in die Leere vor mir, denn am Klavier sitzt niemand. Hektisch drehe ich mich um, meine Brust hebt und senkt sich schnell, und schlagartig spüre ich einen Hauch in meinem Nacken. »Hast du mich vermisst?« Die tiefe, raue Stimme ist kaum mehr als ein Flüstern, lässt mein Blut gefrieren. Bevor ich reagieren kann, packen starke Hände mein Haar, reißen mich nach hinten. Der Schmerz schießt durch meinen Kopf, ein Schrei bleibt mir im Hals stecken.

Ethan.

Er steht dicht an meinem Rücken, sein Griff brutal. »Du hast nicht wirklich gedacht, du wärst sicher hier, oder?« Seine Tonlage ist gefährlich ruhig, und ich erstarre. »Ich sagte doch, ich werde dich finden.«

Er löst seine Umklammerung, nur um mich mit brutaler Gewalt nach vorne zu schubsen. Daraufhin verliere ich das Gleichgewicht, stolpere, bis meine Knie und Handflächen hart auf den Boden schlagen. Der Aufprall raubt mir den Atem, weil meine Verletzungen sich melden, kurz scheint die Welt stillzustehen. Ohne zu zögern, quäle ich mich hoch und

renne los. Trotz meines pochenden Beins schaffe ich es in den Flur. Mein erster Gedanke ist die Haustür, doch nach ein paar vergeblichen Bemühungen, daran zu ziehen, gebe ich auf. Sie ist verschlossen. Dieser Typ hat wohl nicht nur mein Sicherheitspersonal überlistet. Da ich keine Zeit verlieren darf, laufe ich weiter. Langsam und geschmeidig bewegt er sich, zeigt mir, dass er nicht einmal rennt, um mich zu kriegen – meine Chance, ihm zu entkommen, ist verschwindend gering. Das Adrenalin pumpt in meinen Adern. Deutlich kann ich ihn hören, was mich antreibt. Dieser kranke Bastard testet mich, genießt es, dass ich mich wehre. Auf keinen Fall werde ich aufgeben. Die Finsternis des Hauses verschlingt mich beinahe, als ich durch den Flur in den großen Ess- und Küchenbereich hetze und verzweifelt nach einem Ausweg suche. Vielleicht finde ich dort die Fernbedienung für die Bodenfenster. »Lauf, Aleya. Mal sehen, wie weit du es schaffst.« Seine Worte sind ruhig und verspottend. Doch ich bleibe nicht stehen. Ein Katz-und-Maus-Spiel, das er so liebt. Jede Bewegung, die ich mache, treibt ihn nur weiter an. In der Küche angelangt gleitet mein Blick umher, jedoch ist hier nichts, was mir helfen könnte. Die Fernbedienung finde ich nicht. Bevor sich mir die Möglichkeit ergibt, mir einen Plan zurechtzulegen, bemerke ich ihn hinter mir. »Da bist du ja.« Als hätte er mich auch nur eine Sekunde aus den Augen verloren. Das ist nur Spott, mehr nicht. Langsam drehe ich mich um: Da steht er. Groß, einschüchternd, im Rahmen, zeigt keinerlei Anzeichen von Anstrengung, diese Jagd ist für ihn reines Vergnügen. Nichts weiter. Bedrohlich und bedächtig stolziert er auf mich zu, was mich dazu bringt, mich

instinktiv rückwärts zu bewegen, weg von ihm. Der Raum fühlt sich enger denn je an, und bald bin ich an die Wand gepresst. Die Distanz, die ich zwischen uns bringen will, verringert sich, und er rückt näher. Geschmeidig, wie ein Jäger, der weiß, dass seine Beute keine Chance mehr hat. »Glaubst du wirklich, du könntest entkommen?« Er klingt ruhig, aber da ist etwas in seiner Miene, das mich zum Erstarren bringt. Ich drücke mich gegen die Fassade, in einem vergeblichen Manöver, den Abstand zwischen uns zu vergrößern. »Du kannst nicht weglaufen, Goldlöffchen«, murmelt er. »Das weißt du.« Verzweifelt suche ich nach einer Lösung, aber da ist nichts. Nur er. Mit einem brutalen Griff packt er meinen Arm und zieht mich wieder zu sich heran. Sein Gesicht ist nur wenige Zentimeter von meinem entfernt, sein heißer Atem auf meiner Haut. Unerwartet lässt er kurz von mir ab, greift nach der Vase auf der Kücheninsel neben uns. Mit einer flüssigen, unnachgiebigen Bewegung schleudert er diese gegen die Wand. Sie zerspringt in tausend Scherben, die über den Boden fliegen und das Zimmer füllen. Kurz zucke ich zusammen, doch ich löse meinen Blick nicht von ihm. Ethan scheint unbeeindruckt von dem Chaos um uns herum. »Siehst du das? Du bist wie diese Vase. Genauso zerbrechlich und ebenso schnell kaputt, wenn ich dich erst richtig behandle.« Er zieht sich zurück. »Du wirst alles beenden, und wenn du diesmal gehorsam bist, darfst du weiterleben.« Gelassen schlendert er durch den Raum, als wäre alles hier seines, nimmt eines der Bilder von der Wand, betrachtet es kurz mit einem hämischen Lächeln und wirft es dann mit einem lauten Knall auf den Boden. Das Glas splittert, springt

in so viele Stücke wie die Erinnerungen, die ich daran hatte. Ich will etwas sagen, möchte ihm widersprechen, doch bevor ich den Mund öffnen kann, steht er wieder vor mir. Ohne Vorwarnung packt er mich erneut. Mein Körper reagiert auf seine Berührung mit einer sengenden Wärme, die mich verwirrt. Mir ist klar, ich sollte ihn wegstoßen, mich auflehnen, stattdessen schlage ich keinen Alarm. Jede Bewegung, jede Berührung seiner Finger auf meiner Haut ist präsent wie eine lodernde Spur, die mich in den Wahnsinn treibt. Er öffnet eine der Schubladen und greift ein großes, schweres Küchenmesser. Mein Atem stockt, denn er hebt die Klinge, hält sie vor mein Gesicht. Das Metall blitzt im schummrigen Licht auf, und ich spüre den kalten Stahl schon fast auf mir. Ethan setzt die Spitze leicht gegen meinen Hals, nicht genug, um mich zu verletzen, aber ausreichend, um meinen Puls in die Höhe zu treiben. Der Druck bringt mein Inneres zum Prickeln. Das Gefühl, seiner Gnade ausgeliefert zu sein, ist beängstigend, und dennoch ... Da ist diese unbestreitbare Gier, die mich erschreckt. Dieses flammende Verlangen tief in meinem Inneren. »Du wirst alles verlieren«, flüstert er seine stumme Drohung, gleichzeitig lässt er das Messer weiter gleiten, hinunter zu meiner Brust. Mit einem schnellen, entschlossenen Zug schneidet er die Bänder meines Seidenmantels durch. Der Stoff fällt auseinander, und die Unterwäsche wird entblößt. Meine Haut prickelt unter seiner Musterung und der intensiven Aufmerksamkeit, die er mir schenkt. Seine Finger streifen leicht über meine nackte Haut, eine flutartige Hitze schießt durch mich hindurch. Meine Mitte reagiert auf jede seiner Berührungen, und ich verab-

scheue mich dafür, dass ich so empfinde. Es ist unvermeidlich. Diese ergreifende Energie zwischen uns zieht mich weiter in den Abgrund. »Dein Körper verrät dich, Aleyna«, murmelt er voll von verbotenen Verlangen und gleitet über meine Hüfte. Ethan beugt sich vor, sein Mund nur einen Hauch entfernt, trotzdem küsst er mich nicht. Er verharrt dort, seine Hände ruhen direkt über der Stelle, wo mein Leib am sensibelsten reagiert, als hätte er eine Flamme entfacht, die ich nicht zu löschen vermag. Es fühlt sich an wie ein Inferno, das in mir brennt, unerbittlich und überwältigend, und ich hasse es, wie sehr es mich verschlingt. Jeder Millimeter von mir schreit danach, sich ihm zu widersetzen, sich zu befreien, obwohl das Feuer, das er in mir ausgelöst hat, alles andere verdrängt. Anschließend fährt er weiter runter, schiebt sich in meinen Slip, ich halte inne. Dann überbrückt er die letzte Distanz, sein Ballen drückt sich auf meine Perle, fängt an, sie zu reiben. Es ist grob und fahrig, genauso wie ich es brauche. Mein Kopf legt sich in den Nacken und ich unterdrücke ein Stöhnen. Das sollte sich nicht so gut anfühlen. »Deine Pussy ist schon nass für mich, Goldlöffchen.« Nein, das darf nicht sein. Obwohl ich diesen Mann vor mir verabscheue, kann ich nicht leugnen, dass er mich auch anzieht. Dieser Mistkerl beobachtet mich, sieht jede Regung in meinem Gesicht, was ihm Anlass dazu gibt, seine Bewegungen fortzusetzen. Seine Augen sind kalt und berechnend, gleichzeitig ist da auch diese dunkle Begierde, die in der Luft hängt, greifbar und leidenschaftlich, er wird schneller und rauer. Seine andere Hand findet meinen Hals und drückt leicht zu. »Du willst das, nicht wahr?« Seine einzige Forde-

rung ist meine Kapitulation. Meine Antwort interessiert ihn gar nicht, denn ohne zu zögern steckt er einen Finger in mich und beginnt mich damit zu vögeln. »Ich könnte dich sofort haben, dich hier und jetzt ficken, ich will dich zerbrechen.« Meine Lippen öffnen sich leicht, doch kein Ton entweicht ihnen. Sein Mund bleibt so nahe, so verlockend, und ich hasse mich fast für die Sehnsucht, die in mir aufsteigt. Er spürt es auch, das weiß ich. Ethan sieht es – die Zerrissenheit, die zwischen Hass und Verlangen tobt. »Sag mir, wie es sich anfühlt«, fordert er mich flüsternd auf. »Wie es sich anfühlt, so vollständig in meiner Macht zu stehen.«